

Mission und Kirchenorganisation zur Zeit der Christianisierung Schwedens^{*)}

VON KJELL KUMLIEN

I.

Von der zweiten Reise des Benediktinermönchs Anskar nach Birka bis zur Weihe des Zisterziensermönchs Stefan als Erzbischof von Uppsala im Jahre 1164 vergingen ungefähr 300 Jahre. Noch während des letzten Teiles dieser langen Periode schien es ausländischen Beobachtern, als ob es um das Christentum in Schweden ganz schlecht bestellt wäre, auch im Vergleich mit den nordischen Nachbarländern. Adam von Bremen bezeichnete die Norweger seiner Zeit als Christen und schilderte mit Begeisterung Trondheim, die Stadt des Königs und Märtyrers Olav, die so viele schöne Kirchen hatte und so viel von Fremden aus nah und fern besucht wurde. Aber in Schweden, meinte er, wo man so oft vergebens versucht hatte, die kirchlichen Verhältnisse zu ordnen, herrschte immer noch, besonders in den Gegenden rings um den Mälarsee, ein scheußliches Heidentum. So faßte Adam die Lage des Christentums in Schweden auf, als er um das Jahr 1080 die Feder niederlegte. Bescheiden waren auch die Fortschritte während der folgenden siebenzig Jahre, jedenfalls wenn wir dem Saxo Glauben schenken dürfen. Und noch etwa 25 Jahre später, im Jahre 1177, soll nach der Sverresaga eine bestimmte Gegend in Mittelschweden, das Järbäraland (das Land der Eisenträger), fortwährend heidnisch geblieben sein. Wir wissen nicht ganz genau, wie zuverlässig diese Äußerungen im einzelnen sind. Soviel steht fest, daß es lange Zeit dauerte, bevor das Christentum in Schweden festen Fuß faßte und daß es sehr schwierig ist festzustellen, wie es eigentlich dabei zugeht.¹⁾

Einige überlieferte Briefe geben nur spärliche Aufschlüsse darüber, wie Schweden mit dem christlichen Abendland in Verbindung zu treten begann. Wir erfahren, daß Hamburg-Bremen ursprünglich als Erzbistum und Missionsbistum des Nordens ein-

*) Die vorliegende Untersuchung gibt mit einigen Ergänzungen einen Vortrag wieder, den ich bei der Herbsttagung 1961 auf der Reichenau hielt. Einige von den im folgenden gegebenen Hinweisen beziehen sich auf meine in der schwedischen historischen Zeitschrift 1962 (*Svensk historisk Tidskrift*, im folgenden SHT abgekürzt), S. 249–297 gedruckte Darstellung »Sveriges kristnande – spörsmål om vittnesbörd och verklighet« und dort erwähnte Literatur.

1) *Magistri Adam Bremensis Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum*, herausgeg. von B. SCHMEIDLER (1917), S. 257 ff., 267.

Saxonis Gesta danorum, recogn et edid. J. OLRIK–H. RAEDER I (1931), S. 389.

Sverris saga, udg. ved G. INDREBØ (1920), Kap. 12.

gerichtet wurde und daß ihm in der Mitte des elften Jahrhunderts gewaltige Gebiete und viele Nationen unterstellt waren, daß Gregor VII. um 1080 mit dem schwedischen König Briefe wechselte, daß das Bistum Lund, das auch Schweden und Norwegen umfassen sollte, zu Beginn des 12. Jahrhunderts, ein norwegisches Erzbistum 1153 und etwa 10 Jahre danach auch ein schwedisches gegründet wurde, das letztere jedoch immer noch unter dem Primat Lunds²⁾. Diese Nachrichten schöpfen wir aus Quellen, die schon lange bekannt sind, die uns aber nur ganz wenig Konkretes geben. Darum war eine Quelle sehr willkommen, die Sven Tunberg in die Forschung des schwedischen Mittelalters einführte: ein Verzeichnis schwedischer Orte und Landschaften, das im 12. Jahrhundert niedergeschrieben worden und in einer der Handschriften des Bibliotheca Medicea Laurenziana in Florenz aufbewahrt ist. Allgemein hat man angenommen, daß die hier genannten Orte Mittelpunkte schwedischer Diözesen wären, Diözesen, die schon um 1120 ausgebildet gewesen wären. Dieses Verzeichnis mit seinen verhältnismäßig guten Nachrichten ist von beinahe allen, die die Christianisierung Schwedens oder die Geschichte Schwedens im 12. Jahrhundert überhaupt erörtert haben, als ein festes Fundament angesehen worden³⁾.

Es ist eine Tatsache, daß das Christentum in Schweden vor dem 12. Jahrhundert existierte. Davon legen Runen, Münzen und Baureste Zeugnis ab, vor allem aber die Offizien und Legenden. Die letzteren erzählten schon den mittelalterlichen schwedischen Kirchenbesuchern von Anskar – der doch erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts allgemein mehr bekannt und gewürdigt wurde –, besonders aber von den Missionaren, die von Westen gekommen waren: von Sigfrid und seinen drei Schwestersöhnen, von Eskil, Botvid, David und Heinrich. Diese Legenden mögen ziemlich früh aufgekomen, aber erst um 1300 oder danach redigiert sein. Sie lieferten den Stoff zu den Geschichten von der Entstehung und den frühesten Leitern der schwedischen Diözesen, zu den Listen der Bischöfe von Skara, Växjö, Linköping, Uppsala, Åbo und zu den gereimten Chroniken der Diözesen Skara und Linköping. Die Quellen zur Christianisierung Schwedens sind sehr ungleichartig, eine Tatsache, die die Diskussion geprägt und auch erschwert hat.

Sune Lindqvist verwertete 1915 archäologisches und kunsthistorisches Material, das er mit der kirchlichen Tradition vom heiligen Eskil und mit den Notizen in dem oben erwähnten Florentiner Register verglich. Er zog daraus den Schluß, daß Eskil während des 11. Jahrhunderts Bischof des Bistums Eskilstuna in Södermanland gewesen wäre⁴⁾. Im selben Jahr, 1915, behauptete K. B. Westman – ebenfalls teilweise auf die Florentiner Liste gestützt –, daß die erste Organisation der schwedischen Kirche zu

2) Sverges Traktater med främmande magter—I, utg. af O. S. RYDBERG (1877), 27–29, 33–36, 38, 43–44.

3) En romersk källa om Norden vid 1100-talets början, med efterskrift, in Uppsala universitets årsskrift 1913.

4) Den helige Eskils biskopsdöme, Antikvarisk tidskrift för Sverige 22:1 (1915).

Beginn des 12. Jahrhunderts entstanden wäre, aber auch, daß Schweden erst um die Mitte desselben Jahrhunderts, nicht zum wenigsten durch die Zisterzienser, endgültig christianisiert worden wäre und daß das Erzbistum Uppsala 1164 als eine Maßnahme des Gregorianismus im Streit gegen Friedrich Barbarossa errichtet worden wäre. Von diesem Forscher wurde somit zum erstenmal die endgültige Christianisierung Schwedens mit der allgemeinen kirchenpolitischen europäischen Entwicklung in Zusammenhang gebracht⁵⁾. Während Westman der kirchlichen Überlieferung und mithin auch der Legende Erichs des Heiligen geschichtliche Bedeutung zuschrieb, hielt sich L. Weibull hauptsächlich an die ziemlich späten Dokumente, während er die Legenden gar nicht wertete. Seine Ausgangspunkte waren vor allem Hamburg-Bremen, Rom und besonders Lund, die Städte, von denen aus die Kirche Schwedens geplant wurde. Hieraus ergab sich, daß den – hauptsächlich in den Traditionsquellen aufbewahrten – Einflüssen vom Westen, insbesondere von den Britischen Inseln, eine ziemlich begrenzte Bedeutung zugemessen wurde. Der kirchenpolitische Gegensatz zwischen der englischen und der bremischen Mission wurde jedoch von Weibull stark hervorgehoben⁶⁾. Die allgemeine Auffassung Weibulls kennzeichnet auch Toni Schmid. Die kirchliche Überlieferung, die wir in Legenden und Bischofslisten studieren können, wurde von ihr historisch beinahe als ganz wertlos betrachtet, der Anteil der Engländer an der Christianisierung Schwedens darum beiseite geschoben. Die Bekehrung der Schweden geschah im wesentlichen im 12. Jahrhundert infolge des Wirkens der Zisterzienser und der säkularen Priesterschaft⁷⁾.

Einige Hauptlinien in der modernen Diskussion über unser umfangreiches Thema sind hiermit angedeutet. Diese Debatte mündete in dem Ergebnis, daß Christentum und Kirche in Schweden nur mit Hilfe der Zisterzienser und erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts zum definitiven Durchbruch kamen. Der Schluß ist ohne Zweifel richtig. Außerdem ist aber auch behauptet worden – und nicht nur von Toni Schmid –, daß die Bekehrung Schwedens ein ganz »säkulares« Gepräge gehabt habe. Ist auch diese Behauptung berechtigt? Hat man hierbei all das, was vor der Mitte des 12. Jahrhunderts geleistet worden ist, berücksichtigt? Soll man es als Tatsache ansehen, daß Schweden, im Gegensatz zu Norwegen und Dänemark, gar nicht oder in nur geringem Grade von vorzisterziensischen Mönchen christianisiert worden wäre?

5) Den svenska kyrkans utveckling från S:t Bernhards tidevarv till Innocentius III:s (1915), und – mit einigen Modifikationen –: Några anteckningar till Sigfridsproblemet, in Humanistiska vetenskapssamfundets i Uppsala årsbok 1952; vgl. auch derselbe Verfasser, Erik den helige och hans tid, in Erik den helige. Historia. Kult Reliker (1954), s. 1–108.

6) Den skånska kyrkans äldsta historia, in Historisk tidskrift för Skåneland 5, 1914–17, wieder abgedruckt in L. WEIBULL, Nordisk historia II (1948), S. 1–30; Erik den helige, in Aarbøger for nord. Oldkyndighed og Historie, 3:7 (1917), und Skånes kyrka från äldsta tid till Jacob Erlandsens död 1274 (Lunds domkyrkas historia 1145–1945, 1946), wieder abgedruckt in Nordisk historia III (1949), s. 1–29, och II (1948), s. 433–603.

7) TONI SCHMID, Sveriges kristnande (1934).

Einige ältere schwedische Historiker, vor allem Johannes Messenius, sahen als Tatsache an, daß Benediktinermönche aus dem Westen vor dem 12. Jahrhundert das Christentum in Schweden gegründet hätten. Teilweise folgten sie hierbei einer Überlieferung, die man in der mittelalterlichen Liturgie der schwedischen Kirche spüren kann. Nach dieser Überlieferung, aber auch ganz anderen Zeugnissen gemäß – Runen, Münzen, Bauresten – kam die christliche Verkündigung zusammen mit anderen Kulturinflüssen nach Schweden von England in hohem Maße schon während des 11. Jahrhunderts. Das ist zwar von keinem Forscher geleugnet worden, aber die Schwierigkeit liegt in der Abwägung der Kulturströme nach Schweden während der langen Missionszeit. Hier handelt es sich um eine notwendige Feststellung der Art und Beziehung der Quellen. Denn es ist unbestreitbar, daß ein Gegensatz vorzuliegen scheint zwischen einerseits den sparsamen urkundlichen Quellen, die so unerbittlich die Durchführung der kirchlichen Organisation Schwedens auf einen verhältnismäßig späten Zeitpunkt verlegen und andererseits den zahlreichen sonstigen Zeugnissen dafür, daß christliche Kultur – nicht am wenigsten auf dem Gebiete der Kunst – schon lange vorher in Schweden existierte. Es hat nahegelegen, entweder diesen Gegensatz gar nicht zu sehen, oder ihn alternativ zu beurteilen: man hat der einen oder anderen Quellengruppe die größere Bedeutung beigemessen unter der Voraussetzung, daß sich beide auf dieselbe Sache beziehen. Ist das richtig?

In der bisherigen Diskussion über das gewaltige Thema sucht man vergebens nach einer Feststellung des grundlegenden Begriffes. Was bedeutet in verschiedenen Zusammenhängen das Wort Christianisierung? Aus leicht erklärbaren Gründen soll man, meines Erachtens, sich hier folgende Frage vorlegen: Beruht die Verschiedenheit der Zeugnisse ganz einfach darauf, daß sie von verschiedenen Dingen sprechen, von verschiedenen Stadien des langen Verlaufs der Christianisierung: von der in starkem Maße von den Britischen Inseln – Ansgar im 9. Jahrhundert bildet eine Ausnahme – kommenden, ziemlich frühen Mönchsmission und von der von Süden – Rom, Hamburg-Bremen und Lund – endgültig durchgeführten Organisation der schwedischen Kirche? Und wenn nun den britischen Glaubensboten und dem bremischen Domkapitel in manchen Hinsichten verschiedene Aufgaben zufielen, inwieweit entwickelte sich hieraus ein Gegensatz, eine Konkurrenz? – Noch eine Frage bezieht sich in diesem Zusammenhang schließlich auf den Kontakt zwischen schwedischen und ausländischen Interessen und Traditionen bei der Organisation der schwedischen Kirche.

Es dreht sich somit um Fragen der Abwägung. Das Problem im ganzen, so scheint es mir, läßt sich veranschaulichen, wenn wir teils die Quellen der Mission und deren Art näher prüfen, teils einige allzu wenig beachtete Zeugnisse, besonders aus den Jahren um 1130, zusammenstellen und vergleichen, einige Zeugnisse aus der langen Zeit der Vorbereitung, als mit der Planung der schwedischen Kirche vor der Gründung des Erzbistums Uppsala 1164 beschäftigt war.

II.

Um die Begriffe ein wenig aufzuhellen, ist es – wie ich eben angedeutet habe – notwendig, festzustellen, wovon die verschiedenen Quellengruppen eigentlich sprechen, zuerst die Quellengruppe, die Nachrichten über das frühe Christentum in Schweden meldet.

Während des 11. Jahrhunderts wurden die meisten der vielen Runensteine Schwedens errichtet. Die Zeichen und die roten Verschlingungen, die sich dekorativ gegen den grauen Granit abgezeichnet haben müssen, geben uns die wichtigen Aufschlüsse, daß mehrere Runenritzer und auch ihre Auftraggeber zum Christentum bekehrt worden sein müssen; das gilt eigentümlicherweise gerade für die runenreichste Landschaft, Uppland, wo die Bekämpfung der neuen Religion am stärksten war. Wir können aber im allgemeinen nicht von den Zeugnissen absehen, die hier abgelegt sind: daß das Christentum während des 11. Jahrhunderts sich in zentralen Gegenden und unter den großen Bauerngutsbesitzern Eingang verschafft hatte⁸⁾.

Die Münzenkenner haben bewiesen, daß die ersten Münzen in Schweden in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, während der Regierung Olof Skotkonungs und Anund Jakobs, in Sigtuna geprägt wurden. Danach dauerte es über 100 Jahre, bevor eine schwedische Münzprägung wieder ernsthaft aufgenommen wurde: das geschah erst zur Zeit Knut Erikssons. Die sogenannten Sigtunamünzen sind also eine Einzelercheinung und man kann sich die Frage stellen, warum es so ist. Hier interessiert es uns am meisten, daß diese in Sigtuna geschlagenen schwedischen Münzen mit Kreuzen und christlichen Inschriften geziert sind. Sie zeigen, daß sich das Christentum zu ihrer Zeit mindestens in Sigtuna, *Sigtuna Dei*, Eingang verschafft hatte⁹⁾.

Man weiß wenig, aber doch schon einiges, über schwedische Baugeschichte, bevor die Zisterzienser um die Mitte des 12. Jahrhunderts nach Schweden kamen. Es steht fest, daß man in dieser vorzisterziensischen Baukunst verschiedene Einflüsse findet – deutsche, byzantinische, englische. Das bezeugen die Ruinen in Sigtuna, der größten Stadt Schwedens im 11. Jahrhundert. Die Klosterkirchen Vreta und Gudhem sind in die Zeit um 1100 datiert worden. Kirchliche Gegenstände verschiedener Art aus dem 11. Jahrhundert sind bis in unsere Zeit aufbewahrt worden, wie zum Beispiel die von dem oben erwähnten Lindqvist entdeckte sogenannte Eskilstunakiste, zu der man später Gegenstände in Väster- und Östergötland gefunden hat¹⁰⁾.

Diese kunsthistorischen und archäologischen Beobachtungen werden durch Andeutungen in schriftlichen Quellen bestätigt. Von diesen Andeutungen will ich hier nur

8) Sveriges runinskrifter utgivna av Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien. Bis jetzt 13 Bde, 1900–1964.

9) B. THORDEMAN, Sveriges medeltidsmynt, Nordisk kultur XXIX (1936). Vgl. Brita Malmer, Nordiska mynt före år 1000, in Acta Archaeologica Lundensia Series in 8° N° 4 (1966).

10) Vgl. KJ. KUMLIEN, SHT 1962, S. 255 und daselbst erwähnte Literatur.

eine erwähnen. Nils Ahnlund merkte, daß Aufzeichnungen des 16. Jahrhunderts, die einen älteren Bericht wiedergaben, wahrscheinlich machten, daß *Vreta kloster* früher als man vorher angenommen hat gegründet wurde, nämlich wahrscheinlich um 1100¹¹⁾.

Diese Wissenschaften – Runenforschung, Numismatik, Archäologie und Kunstgeschichte – zeigen nicht, daß das Christentum im 11. Jahrhundert in dem weiten Schweden allgemein angenommen war. Aber sie zeigen, daß christlicher Glaube, christliche Kunst und christliche Symbole damals wohl bekannt waren, mindestens in einigen wichtigen Orten des Landes und in dessen kultivierten Gebieten, besonders in Götaland.

Mit der Frage nach der Zeit, zu der das Christentum in Schweden zuerst wirklich eindrang, hängen andere wichtige Probleme zusammen: wer waren die Vertreter der neuen Religion und woher kamen sie?

Noch während der Wikingerzeit hatte Schweden sehr regen Verkehr mit dem Auslande. Längs seiner östlichen Küste ging das Fahrwasser zwischen Hedeby und Novgorod. Birka und später Sigtuna waren internationale Handelsplätze. Das Christentum konnte deshalb Schweden von verschiedenen Seiten erreichen.

Es handelt sich vorerst um Byzanz, Deutschland und England.

Wir finden mehrere Zeugnisse der Einflüsse von Osten: die Münzen in der Erde Gotlands und auch Baudenkmäler auf dem schwedischen Festlande. Einige Forscher sind deshalb auch der Meinung, daß die eigentümliche Episode von dem Engländer Osmund, der um die Mitte des 11. Jahrhunderts als Bischof am Hofe des schwedischen Königs und Emund Gamle angestellt war, ein Beweis für eine damalige griechisch-katholische Mission in Schweden wäre. Von ihm erzählt nämlich Adam von Bremen, daß er »*a quodam Polaniae archiepiscopo*« geweiht worden wäre, daß er »*episcopus acephalus*« war und daß er in Schweden ein Kreuz vor sich tragen ließ wie ein Erzbischof. Man hat *Polaniae* als *Podoliae* gelesen und gemeint, Osmund wäre in Kiev geweiht worden. So kann es ja doch nicht sein. Man soll nicht zu viel in Adam hineinlesen. Er sagt ganz einfach, daß Osmund von einem polnischen Erzbischof (in Gnesen) geweiht sei. Daraus erklärt sich auch, warum Adam ihn *acephalus*, »ohne Kopf«, schimpft: die Ursache ist wahrscheinlich daß dieser kühne Mann dem Erzbischof von Hamburg-Bremen den Gehorsam verweigerte¹²⁾.

Seit den Tagen Anskars war es eine der wichtigsten Aufgaben dieser Erzbischöfe, vom Hamburg-Bremen aus die nordische Mission zu betreiben und zu Ende zu führen, und sie taten es auch, namentlich der berühmte Kirchenfürst Adalbert um die Mitte des 11. Jahrhunderts. Adam erzählt manche Episoden davon, er ist sich der Größe

11) N. AHLNUND, *Vreta klosters äldsta donatorer*, SHT 1945, S. 317.

12) Vgl. KUMLIEN, SHT 1962, S. 257.

und Schwierigkeit der Aufgabe bewußt. Eben deshalb muß man ihm glauben, wenn er die Bedeutung hervorhebt, die die englische Mission für den Norden gehabt hat.

Daß Schweden in großem Umfang von Missionaren aus England während des 11. Jahrhunderts christianisiert wurde, wird, wie wir teilweise schon gefunden haben, durch eine Reihe von Umständen erhärtet. Nicht weniger als neun von den Münzmeistern in Sigtuna zu Anfang des 11. Jahrhunderts (vgl. oben) haben auch für die Rechnung Ethelreds II. (968–1016) und Knuts des Großen gearbeitet, die meisten von ihnen zeitweise in Lincoln, einer in Wellingford, England¹³⁾. Die früheste mittelalterliche schwedische Liturgie zeigt starke englische Einflüsse. Mehrere der früheren Bischöfe in Schweden trugen englische Namen: so auch der Vater des heiligen Königs Erich im Mittelalter, der Jedvard hieß. Und um die Mitte des 12. Jahrhunderts beauftragte der Papst den Engländer Nicolaus Brekespear damit, Erzbistümer in Norwegen und in Schweden einzurichten.

In der Erbauungsliteratur und in den historischen Verzeichnissen der schwedischen Kirche im Mittelalter wird auch England als das Land bezeichnet, aus dem die Missionare nach Schweden kamen. Der heilige Sigfrid ist hier eine zentrale Gestalt: es wird behauptet, er sei Erzbischof von York gewesen, er habe sein Leben im südlichen Schweden, in Varend, beendet und mehrere von den anderen Glaubensboten seien mit ihm verwandt oder seine Schüler gewesen. Die hervorragendsten unter diesen Missionaren – Botvid, David, Eskil – sollen aus England gekommen sein, um Schweden zu christianisieren¹⁴⁾.

Man hat diese Tradition kritisiert, und zwar mit Recht. Legenden und Bischofsregister sind, wie man auch erwarten kann, voller Absurditäten, unwirklichen oder ungläublichen Konstruktionen. So hat man offenbar dem heiligen Sigfrid falsche Proportionen gegeben. Toni Schmid, die all dies betonte, begnügte sich aber nicht damit, sondern wollte auch erklären, warum die in der schwedischen Kirche fortlebende Tradition so eifrig an England anknüpfte. *Anglia docens*, das heißt die herrschende kirchenhistorische Auffassung im Mittelalter Schwedens, wäre nicht eine natürliche Traditionsbildung auf dem Grunde einer historischen Wirklichkeit, sondern im wesentlichen ein Resultat der Propaganda vom Ende des 13. Jahrhunderts. Die Prälaten Schwedens hätten hiermit dem Primat Lunds entkommen wollen.

Es ist aber offenbar, daß diese an sich notwendige Kritik mit ihrem anschließenden positiven Teil das Ziel überschritten hat. Sie beachtet nicht, daß die britisch-englische Mission des Mittelalters eine historisch wohlbekannte, sehr bedeutungsvolle Tatsache ist¹⁵⁾. Schon Gregor der Große nahm die traditionsreiche keltische Mission in seinen Dienst auf. Die Missionare waren lange im allgemeinen Benediktiner. Zwar kam allmählich in England eine Zeit des Verfalls ihres Ordens, aber mit dem heiligen Dunstan

13) Vgl. oben Anm. 9.

14) TONI SCHMID, a. a. O.

15) Vgl. KUMLIEN, SHT 1962, S. 261 f.

brach im 10. Jahrhundert eine neue Blüte an. Im 11. Jahrhundert mußten die englischen Benediktiner älterer Regel den Cluniazensern Platz machen, und Wilhelm dem Eroberer folgten Geistliche der gallikanischen Kirche. Später wurden diese Cluniazenser selbst von den Zisterziensern verdrängt. Während aller Wandlungen lebte aber die Tradition der Mission in England fort.

Ein Zentrum dieser »iro-schottischen« Mission war Northumberland, namentlich die Stadt York. Diese Mission hatte ihre speziellen Kennzeichen. Von Anfang an war sie mehr auf Verkündigung als auf Organisation eingerichtet. Sie arbeitete in Klöstern oder Vereinigungen, die Klöstern ähnlich waren. Sie wurde von Benediktinern besorgt, die der Liturgie ein besonderes Interesse widmeten¹⁶⁾.

Schon aus diesem kurzen Überblick dürfte hervorgehen, daß die Legenden des schwedischen Mittelalters wenigstens in einem wichtigen Punkt mit einer historischen Realität übereinstimmen: die Glaubensboten zur Zeit der früheren christlichen Mission in Schweden kamen meistens aus England. Die Sigfrids-Legende wird teilweise durch Adams Schilderung bestätigt. Sie zeigt uns, daß der vielleicht berühmteste Missionar in Skandinavien während des 11. Jahrhunderts Sigfried hieß und daß seine Verwandten an der schwedischen Missionsarbeit teilnahmen. Dieser »heilige Sigfried« war in der Wirklichkeit zwar nicht Erzbischof von York, wie es in der Legende behauptet wird. Aber York war doch das Zentrum der von England aus betriebenen nordischen Mission. Und diese Stadt lag in demjenigen Teil Englands, der am stärksten nordisch war. Hier sprach und verstand man im 11. Jahrhundert – und auch viel später – die noch sehr ähnlichen nordischen Sprachen. Die Benediktiner aus Northumberland waren somit auch aus praktischen Gründen bei der früheren, gefährlichen Arbeit der Christianisierung Schwedens behilflich. Der hervorragende Anteil, den sie hierbei genommen hatten, wurde zwar indirekt in den Erzählungen der Offizien und Legenden anerkannt, aber nicht in der schwedischen Geschichtsschreibung der römisch-katholischen (Ericus Olai) oder der protestantischen Zeit. Woher kommt es, daß er beinahe vergessen oder jedenfalls nicht genügend beachtet worden ist? Vielleicht ist die Erklärung folgende.

Die Benediktiner schrieben nicht so viel, sie predigten. Ihnen folgten in mehreren Ländern und nicht zuletzt in England die Zisterzienser, welche nicht selten ganz einfach die Klöster und ähnliche Stiftungen der Benediktiner »übernahmen«. So ist es wahrscheinlich in einigen Fällen auch in Schweden geschehen. Und vor allem: die Benediktinermönche arbeiteten in Schweden zu einer Zeit, wo es noch nicht notwendig war, die Schrift zu benutzen, während ihre Nachfolger, die Zisterzienser, tatsächlich die Pioniere der Buchstabenschrift in Schweden gewesen sind. Und die mittelalterlichen schwedischen Jahrbücher, die in großem Umfang den Chroniken und den spä-

16) G. DEHIO, Geschichte des Erzbistums Hamburg-Bremen bis zum Ausgang der Mission 1–2 (1877), S. 13 und – über die Benediktiner – PH. SCHMITZ, Histoire de l'Ordre de Saint-Benoît I (1948), passim.

teren historischen Vorstellungen überhaupt zugrunde gelegt wurden, wurden frühestens im 13. Jahrhundert von den Bettelorden und besonders von den Dominikanern begonnen. Die Chronisten der Domkapitel der erst im Spätmittelalter organisierten schwedischen Kirchenprovinz waren daher kaum imstande, sich eine Zeit vorzustellen, wo es nur Missionsbischöfe gab und noch nicht Bischöfe, die über Diözesen mit genau festgestellten Grenzen herrschten. Es war nicht die frühere Mönchsmission, sondern die Durchführung der kirchlichen Organisation Schwedens, die in Erinnerung blieb, die durch Dokumente bestätigte Grundlegung der säkularen Kirche, die die Aufmerksamkeit erregte, sowohl diejenige des Uppsalaer Kanonikus Ericus Olais in der *Chronica gothorum* (um 1470), als diejenige danach folgender protestantischer Geschichtsschreiber.

III.

Erst durch die Stiftungsurkunde vom 5. August 1164 wurde Schweden in die römische Kirche eingeordnet¹⁷⁾. Wie dieses Ereignis vorbereitet wurde, davon wissen wir sehr wenig. Aber ein vergleichendes Studium einiger Zeugnisse, die sich chronologisch um den Zeitpunkt 1130 gruppieren, beleuchtet die Probleme, die mit der Projektierung der schwedischen Stiftsorganisation verknüpft sind.

Die Notizen in nordischen Quellen über schwedische Bischöfe vor 1164 sind allerdings spärlich. Wir wissen, daß Gislo 1139 bis 1145 Bischof in Linköping und daß Ödgrim im letzteren Jahr Bischof in Skara war. Einige Quellen erwähnen die Bischöfe Heinrich von Uppsala und Gerder von Strängnäs für das Jahr 1129, Bischof Heinrich von Sigtuna für das Jahr 1134. Diese vereinzelt Notizen werden durch die erhaltenen mittelalterlichen Bischofsregister ergänzt. Leider sind aber diese Register sehr schlecht. Sie sind alle außer dem Register von Linköping ausgemustert. Dieses Linköping-Register hat keine sagenhaften Zusätze und nur zwei Namen vor dem oben erwähnten Gislo. Aber dieselbe Mäßigung zeigen in der Tat die beiden Uppsala-Listen, die nur fünf Bischöfe vor dem Erzbischof Stephan – der 1164 Erzbischof wurde – erwähnen und als den ersten von ihnen »Sverinius« oder »(S)everinus«. Man hat die Zuverlässigkeit dieser Listen bezweifelt, weil keiner ihrer fünf ersten Namen anderswo vorgekommen wäre und weil sie einen Uppsala-Bischof »Siwardus« ausgelassen hätten, der in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts als Flüchtling in Deutschland lebte¹⁸⁾.

17) Gedruckt in Sverges Traktater I, N. 43.

18) Zu den früheren Bischöfen: *Scriptores rerum suecicarum* II:1 (1828), S. 382; *Scriptores rerum danicarum* I (1772), S. 382; III (1774), S. 448; K. B. WESTMAN, a. a. O., s. 26, 46; TONI SCHMID, a. a. O., passim.

Die Uppsalalisten in *Scriptores rerum suecicarum* III:2 (1876); vgl. TONI SCHMID, a. a. O. und Y. Brilioth, *Handbok i svensk kyrkohistoria* (1948), S. 41.

Sind diese Einwände wohl begründet? Daß sie kritisiert werden können, zeigt uns jedenfalls eine merkwürdige Erzählung, die wir in einer deutschen Quelle finden und die bisher in ihrer ursprünglichen Form in der schwedischen Forschung eigentümlicherweise nicht beachtet worden ist. Es handelt sich hier um die älteste Geschichte des Benediktinerklosters in Rastede in Oldenburg.

Zur Zeit des Abtes Simon (das dürfte um 1130 gewesen sein) – so lautet die Geschichte – kam nach Rastede ein Bischof von Uppsala namens Siwardus, vertrieben durch die Rücksichtslosigkeit der Heiden. Wir erfahren, daß er aus Hibernia (»Ybernia«) war, und daß er Vertreter des Erzbischofs in der Pflege kirchlicher Angelegenheiten wurde. Als der Abt Simon nach einigen Jahren gestorben war, wählte der Konvent einstimmig Siwardus zum Abt; er starb, nachdem er lange und lobenswert Vorsteher des Klosters gewesen war.

Diese Geschichte wurde zwar erst um 1305 niedergeschrieben. Sie macht aber einen zuverlässigen Eindruck. Gültigkeit hat, wie auch Georg Waitz hervorhob, besonders das, was von Siwardus erzählt wird. Offenbar war er eine der hervorragendsten Gestalten in der frühen Geschichte des Klosters: wir erfahren auch, welche Bücher und andere kostbare Dinge er dem Kloster geschenkt hat. Er lebte deshalb in der dankbaren Erinnerung des Geschichtsschreibers des Klosters.

Dieser Abt Siward war vorher Bischof in Uppsala gewesen. Und eben dadurch bekommt die oben erwähnte Bischofliste von Uppsala eine entscheidende Stütze. Denn der Sverinius oder Severinus der Uppsala-Listen dürfte kein anderer sein als Siward in lateinischer Umschreibung. Und dieser Siwardus oder Severinus ist offenbar mit dem »*Siwardus obsalensis episcopus*« identisch, der in einigen Briefen der Jahre 1141 und 1142 als Mithelfer des Erzbischofs Adalbero hervortritt. Und noch mehr! In den sogenannten *Annales Sancti Disibodi*, die um 1150 zusammengeschrieben wurden, lesen wir von der Wirksamkeit, die im Jahre 1138 im Erzbistum Mainz von »*Domino Siwardo Depsalensii episcopo*« betrieben wurde; dieser Siwardus, heißt es, war »*ab ecclesia sua iniuste expulsus*«¹⁹⁾.

Man findet, daß die Daten, die man aus diesen Notizen herauslesen kann, in die dreißiger und vierziger Jahre des 12. Jahrhunderts fallen: 1130, 1138, 1142, 1143. Nur ein wenig früher ist die oben erwähnte Handschrift aus Florenz, in der unter anderem schwedische Orte und Gegenden aufgezählt werden:

(fol. 77^v) *Metropolis ciuitas Lunda, Prouincia Danorum Nomina ciuitatum in Norueca. Ciuitas Lunda.*

19) Eine »Chronik« von Rastede wurde von H. Hamelmann 1599 und von J. Langebek 1773 gedruckt. Trotz ihrer entstellten Ausgestaltung ist sie es, die von der schwedischen Forschung berücksichtigt ist, und nicht die zuverlässigere *Historia de fundatione Monasterii Rastedensis*, gedruckt von J. M. Lappenberg 1854, von C. Annerstedt in *Scriptores rerum Suecicarum III:1* (1871), S. 335, und von G. Waitz in *MGH Script. XXV* (1880), S. 495–511. Die Briefe von 1141 und 1142 gedruckt in Hamburg. *Urkundenbuch I* (1842), N.CLXIII und N.CLXVI; *Annales Sancti Disibodi* in *MGH Script. XVII* (1861), S. 25.

(fol. 78) Roskeada. Othensia. Hethabia. Ripa. Arosa. Vibiarga. Birgila. *Nomina ciuitatum in suethia* Alpsa. Biargina. Nithirosa. Scara. Liunga. Kaupinga. Tuna. Stringiñ. Sigituna. Arosa. *Nomina insularum de regno Sueuorum*. Gothica australis. Gothica occidentalis. Guasmania. Sundermannia. Nerh. Tindia. Fedundria. Atanht. Guthlandia. Guarandia. Findia. Hestia. Helsingia. Guar-melande Teuste.

(Die *kursiv* gedruckten Worte sind Überschriften. Sie sind später geschrieben als das übrige und – außer der letzten – irrig eingesetzt. Photographien der betreffenden Seiten der Handschrift, Codex Ashburnham 1554, Bibliotheca Medicea Laurenziana, in SHT 1962, zwischen den Seiten 264 und 265.)

Das betreffende Verzeichnis ist in einem Band, der im Lauf der Zeit der Bibliothek Lord Bertrams, des vierten Earls von Ashburnham, einverleibt wurde. Als diese Bibliothek zerstreut wurde, kam unser Volumen in die Biblioteca Medicea Laurenziana in Florenz. Der Inhalt ist im wesentlichen kanonischer Natur, aber in der Mitte der Handschrift finden wir eine Sammlung von Notizen anderer Art in folgender Reihenfolge: eine Aufzählung der Provinzen Italiens und der Gebiete von Pannonien bis Kappodokien, Aufschlüsse über Winde, Maße und Gewichte, ein Teil der kleinen Chronik des Kirchenhistorikers Beda, Verzeichnisse der Päpste und römischer Kaiser, eine Aufzählung der Metropolitanstädte und gewöhnlicher Civitates – in mehreren Fällen auch von »castra« – in Frankreich und Spanien und bestimmter Orte in Polen und im Norden. Schweden wird am Schluß der Aufzählungen erwähnt, es hat seinen Platz nach Dänemark und Norwegen bekommen. Nach der Liste der schwedischen Orte folgt ein Verzeichnis schwedischer Gebiete: »*Nomina insularum de regno sueuorum*. Unmittelbar danach werden die Friedhöfe Roms aufgezählt.

Es ist, wie man sieht, eine Mischung von allerlei Notizen, was teilweise dadurch erklärt wird, daß der Band zum größeren Teil von einem italienischen Schreiber im 12. Jahrhundert kompiliert worden ist. Besonders die geographischen Aufschlüsse sind von großem Interesse: sie sind seit dem Ende des 19. Jahrhunderts publiziert und diskutiert worden, von mehreren französischen Forschern – L. Delisle, P. Fabre und L. Duchesne –, von Th. Mommsen (in den MGH, Auct. antiqviss. IX:I) und von Historikern im Norden²⁰).

Diese geographischen Angaben sind irgendwie – darüber besteht Einigkeit – im Interesse der römischen Kirche geschrieben worden. Der Kompilator hat viele und sehr verschiedenartige Dinge zu melden – über Münzen und Winde, Bistümer, Provinzen, Staaten und Länder. Seine Unterlagen holte er, wo er sie finden konnte.

20) Zu der Florenz-Liste vgl. J. GALLÉN, Kring det s. k. Florensdokumentet från omkring år 1120, Historisk tidskrift för Finland 1958, S. 1–26; A. PALMQVIST, Pävemakt och kejsarinflytande i nordisk kyrkoorganisation (i Kyrkans enhet och papalismen, Acta universitatis upsaliensis, Studia Historico-Ecclesiastica Upsaliensia, 1961, S. 37–85); P. ENVALL, Florenslängden, SHT 1961, S. 35–55, und KJ. KUMLIEN, SHT 1962, S. 264 ff.

Für Italien benutzte er Paulus Diaconus' langobardische Geschichte, für Frankreich und Spanien Verzeichnisse, die ungefähr 800 oder 500 Jahre vorher gemacht worden waren, und von welchen das eine nichtkirchlichen Ursprungs war. Seine Verzeichnisse der Civitates oder der Castra in Frankreich und Spanien geben kein korrektes Bild der kirchlichen Einteilung dieser Länder um 1120. Aber viel mehr weiß man nicht.

Alle diese Umstände, die besonders die französischen Forscher hervorgehoben haben, deuten darauf hin, daß auch die Angaben über schwedische Orte, die hier vorkommen, nicht nach einer Liste schon existierender schwedischer Bistümer niedergeschrieben sind. Die aufgezählten Orte – Skara, Linköping, Tuna, Strängnäs, Sigtuna und Aros – sind nicht alle identisch mit den Plätzen, die wir später als Bischofsstädte in Schweden finden. Und außerdem: es leuchtet ein, daß die Landschaften in dem schwedischen Reich, die in der Florentiner Handschrift unmittelbar nach der schwedischen Ortsliste aufgezählt werden, nicht eine kirchliche, sondern eine ältere, einheimische Einteilung Schwedens wiedergeben. Solche Erkundigungen dürften in Schweden eingeholt worden sein, und wie die Notizen anderer Länder sind sie in erster Reihe ein Entwurf, eine geographische Orientierung, zum Dienst der Reisenden im *orbis catholicus*.

Es ist möglich, daß die geographischen Angaben in der Florentiner Handschrift den Zweck gehabt haben, dem Entwurf einer geplanten päpstlichen Besteuerung zu dienen. Vermutlich stehen sie in Zusammenhang mit der sorgfältigeren Eintragung der Einkünfte des Papsttums, die allmählich nach dem Konkordat in Worms 1122 vorgenommen wurde: die Liste der Päpste, die dem geographischen Teil unmittelbar vorausgeht, endet mit Papst Calixt II. (1119–24). Die schwedischen Ortsnamen geben vielleicht die Residenzorte der Missionsbischöfe wieder, jedenfalls müssen sie Namen von wichtigeren schwedischen Plätzen sein.

Hier interessiert uns am meisten die Tatsache, daß die Schwedennotizen in der Florenz-Liste das wiedergeben, was man in den zwanziger Jahren des 12. Jahrhunderts in Rom von dem weit entfernten Lande wußte, und daß sie offenbar in Zusammenhang mit der damals aktuellen Frage der kirchlichen Organisation und Obedienz Schwedens standen.

Die endgültige Eingliederung des Nordens in die römisch-katholische Kirche war schon seit langem her ein schwieriges Problem gewesen. Erzbischof Adalbert von Bremen und mehrere seiner Nachfolger strebten bekanntlich danach, die anfängliche Aufgabe und Stellung ihres Erzbistums zu erweitern: Hamburg-Bremen sollte ein Patriarchat werden. Zeitweise wurden sie hierbei von dem deutschen König oder Kaiser gestützt: die Herrscher des Reiches rechneten damit, daß durch die Oberhoheit des norddeutschen Erzbistums über den skandinavischen Norden ihr politisches Eingreifen mindestens in Dänemark erleichtert werden könnte. Damit wurde die Frage der kirchlichen Stellung des Nordens eine europäische, ein Zankapfel in dem

großen Kampf zwischen der Universalkirche und dem Kaisertum. Die Päpste bezweckten im allgemeinen, den Norden aus dem Griff Hamburg-Bremens loszumachen, obwohl sie sich bisweilen gezwungen sahen, solche Ansprüche aufzugeben. Der Streit wurde mit allen Hilfsmitteln ausgekämpft – das Erzbistum benutzte sogar Urkundenfälschungen –, aber die Politik der Kurie wurde von Erfolg gekrönt, als in Lund am Anfang des 12. Jahrhunderts ein nordisches Erzbistum gegründet wurde, das ungefähr 50 Jahre später in drei nordische Kirchenprovinzen aufgeteilt wurde.

Die ersten direkten Verbindungen zwischen dem päpstlichen Stuhl und Schweden lassen sich um 1080 erkennen²¹⁾. Zu der Zeit schrieb Gregor VII. an König Inge, daß die gallikanische Kirche (*Gallicana...ecclesia*) ohne Hilfe irgendeiner fremden Lehre in Schweden Unterricht gegeben hätte: der Papst wünschte nun, daß ihm ein Bischof von Schweden gesandt werden sollte, der Aufschlüsse über die Sitten des Landes und des Volkes geben konnte. Wir merken, daß Gregor von diesem Unterricht in Schweden mit Billigung spricht. Mit den Worten *Gallicana ecclesia* meinte er sicher die normannisch-englische Kirche, jedenfalls Glaubensboten aus dem Westen²²⁾. Das kann darauf deuten, daß die Verhandlungen zwischen ihm und dem schwedischen König eigentlich Maßnahmen in dem Kampf gegen Hamburg-Bremen waren.

Mit Hilfe des päpstlichen Stuhles wurde jedenfalls zwei Jahrzehnte später ein alter Wunsch des dänischen Königs Sven Estridsson verwirklicht, als das Erzbistum Lund errichtet wurde. Es umfaßte den ganzen Norden. Haben die beiden anderen nordischen Könige dazu ihre Zustimmung gegeben? Die historischen Quellen sind nicht der Art, daß sie eine sichere Antwort geben können. Fest steht jedenfalls, daß jede kirchliche Regierung in Mittelschweden noch lange illusorisch bleiben mußte. Seit den sechziger Jahren war in Svealand – wie übrigens auch im Wendenland in Norddeutschland – eine starke heidnische Reaktion vorhanden, besonders weil das Symbol des alten heidnischen Kultes, der Tempel zu Uppsala, so lange bestand. Mit Sicherheit weiß man nicht, ob oder wann er vernichtet wurde²³⁾.

Erst ungefähr zwei Jahrzehnte, nachdem das Erzbistum Lund errichtet worden war, berichten uns die Quellen Episoden, die mit einer geplanten kirchlichen Einteilung Schwedens und dem großen kirchenpolitischen Gegensatz im Abendland in Zusammenhang stehen. Und zwar zu einem Zeitpunkt, der sicherlich bemerkenswert ist. Das Konkordat zu Worms wurde 1122 abgeschlossen. Kurz danach machte Ham-

21) Der Brief Gregors im Jahre 1080 in Sverges Traktater I, N. 27, gedruckt.

22) Nicht mit Notwendigkeit, wie man bisher allgemein behauptet hat, französische Missionare. Gregor sprach von den Ländern in Westeuropa – Frankreich, einschließlich Normandie oder England – die sich der neuen päpstlichen Zentralisation untergeordnet hatten. Vgl. Z. N. BROOKE, *The English church and the papacy from the conquest to the reign of John* (1931), S. 8 f.

23) Zu Tempel und Dom in Uppsala vgl. KJ. KUMLIEN, *Biskop Karl av Västerås och Uppsala ärkesätets flyttning*, in *Historiskt arkiv* 14, *Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens* (1967).

burg-Bremen unter den jetzt günstigen Zeitumständen einen Versuch, die Macht über den Norden wiederzugewinnen²⁴⁾. Im Jahre 1123 fand ein großes Laterankonzil statt, das erste ökumenische Konzil, das von einem Papst einberufen wurde und in Rom zusammentrat. Dorthin begab sich auch der neue Electus brementis, Adalbero. Was oder wieviel er dort bei Papst Calixt II. bewirken konnte, wissen wir zwar nicht genau. Aber es ist möglich, daß man in der nordischen Frage, wie kurz zuvor in Worms, zu einem Kompromiß gekommen ist. Hamburg-Bremen bekam einen Teil von dem, was im Anfange des Jahrhunderts verloren gegangen war, nämlich Schweden, Gotland und Norwegen. Hierdurch wurde das Erzbistum Lund auf Dänemark und einige Gebiete in Norddeutschland eingeschränkt. Der Erfolg wurde vielleicht noch größer, nachdem Lothar von Supplinburg zur Macht gekommen war. Lothar, anfänglich Herzog von Sachsen, hatte für die deutsche Expansion nach Norden und Osten großes Interesse. Er privilegierte Kaufleute aus Gotland und unterstellte die ganze polnische Kirchenprovinz dem deutschen Erzbistum Magdeburg. Als er im Frühjahr 1133 von dem Papst in Rom gekrönt wurde, war er vom Erzbischof Adalbero begleitet, und dieser erlebte jetzt den großen Erfolg, daß Hamburg-Bremen sein ganzes altes Gebiet im Norden wiederbekam.

Während der Verhandlungen in Rom im Jahre 1123 kam die Rede auch auf Schweden. Jedenfalls erzählt der sogenannte sächsische Annalist, daß der Papst damals Adalbero die Ehre erwies, einen Kleriker, der ihn nach Rom begleitet hatte, zum Bischof der Schweden zu weihen²⁵⁾. Wer war dieser Geistliche und wo blieb er dann? Die Quellen erlauben keine sicheren Schlüsse, doch eine wahrscheinliche Vermutung.

Wir erinnern daran, daß der vierte Abt des Benediktinerklosters in Rastede Siward hieß und daß dieser Siward Bischof in Uppsala gewesen war und offenbar in naher Beziehung zu Erzbischof Adalbero stand. Wir haben auch festgestellt, daß dieser Siward in Rastede identisch sein muß mit dem in der Bischofs-Liste Uppsalas erwähnten ersten Bischof Uppsalas, Severinus. Dieser Siward kam wahrscheinlich um 1130 nach Rastede – er weihte 1134 eine hölzerne Kapelle in Elmendorf – wo er dann, kurz vor 1158, als Abt starb. Unsere Quellen – die Listen der Bischöfe Uppsalas, die *Historia Monasterii Rastedensis* und der sächsische Annalist – sind ganz unabhängig voneinander. Ihre Angaben lassen sich auf dieselbe Person und dieselbe Zeit beziehen. Sie ermöglichen uns jedenfalls eine glaubhafte Vorstellung des Herganges.

Im Jahre 1123 gelang es dem Erzbischof Adalbero, sich vom Papst auszubedingen, daß einer seiner Geistlichen zum Bischof der Schweden geweiht wurde. Dieser Mann gehörte eigentlich der iroschottischen Kirche an, die schon so viele Glaubensboten nach Schweden gesandt hatte. Wahrscheinlich handelt es sich hier um »die Schweden« im ursprünglichen Sinne, das heißt die Leute in Mittelschweden, Svealand, der vor

24) K. JORDAN, *Das Reformpapsttum und die abendländische Staatenwelt* (Die Welt als Geschichte 1958, S. 122).

25) Vgl. MGH, *Script.* VI, S. 759, 760; *Sverges Traktater*, N. 31.

Schwierigkeiten stellende Raum im Norden, wo noch 1123 vielleicht nur ein Bischof erforderlich war, ein Bischof in Uppsala. Siward blieb jedoch nicht lange in Uppsala, die Heiden dort vertrieben ihn, und er endete als Abt des Klosters Rastede und Ratgeber Erzbischof Adalberos. Mit diesem Siward fängt die Geschichte des Bistums Uppsala an. Dieses dürfte also nicht früher als in den zwanziger Jahren des 12. Jahrhunderts und zur Zeit des ersten ökumenischen Konzils in Rom gegründet worden sein, von Hamburg-Bremen mit Zustimmung des deutschen Kaisers im Kampf gegen die Vorherrschaft Lunds.

IV.

Wahrscheinlich war es, wie wir sahen, der Erzbischof von Hamburg-Bremen, der zuerst einen Bischof in Uppsala einsetzte. Das dürfte um 1123 geschehen sein. Aber ein Erzbistum Uppsala wurde erst etwa 30 Jahre später Wirklichkeit, dank den Gegnern Hamburg-Bremens im kirchenpolitischen Spiel des 12. Jahrhunderts.

Im Jahre 1133 erschienen Kaiser Lothar und Hamburg-Bremen als Sieger²⁶⁾. Aber schon im folgenden Jahr kam ein Rückschlag im Norden, als König Magnus Nilsson – der kurz vorher dem Kaiser in Halberstadt gehuldigt hatte – von dem Gegenkönig Erik Emune und Asger, dem Erzbischof von Lund, besiegt wurde. Damit war die künftige Selbständigkeit des Erzbistums Lund gegenüber Hamburg-Bremen gesichert.

Aber Hamburg-Bremen erklärte sich nicht für besiegt, besonders nicht, nachdem Hartwig I. (1148–68) Erzbischof geworden war. Die Lage wurde auch für die Kurie gefährlicher, als im Jahre 1152 der junge und kraftvolle Friedrich Barbarossa zur Macht gekommen war. Noch eifriger als früher strebte sie danach, neue Stützpunkte zu errichten, nördlich von Dänemark, das immer von Süden her bedroht wurde. Der norwegische Forscher A. O. Johnsen vermutet auch, daß der Papst im Hinblick auf diese bedrohliche Situation um 1152 den Engländer Nicolaus Brekespear (= Kardinal Nicolaus von Albano) als päpstlichen Legaten nach dem Norden sandte, um dort ein norwegisches und ein schwedisches Erzbistum zu errichten. Es ist wahrscheinlich, daß der streitbare Leiter des Erzbistums Hamburg-Bremen Gegenmaßregeln ergriff: wir wissen jedoch wenig Sicheres darüber. 1158 bestätigte ihm jedenfalls der Kaiser das Metropolitanrecht über den Norden, und eine Notiz in den sogenannten Stader Annalen meldet, daß der Kaiser vier Jahre später, 1162, sogar dem dänischen König Waldemar die Reiche Dänemark und Schweden als Lehen gegeben haben soll, eine Nachricht, die wenig zuverlässig scheint²⁷⁾. Jedenfalls siegte bald die päpstliche Politik in Schweden. Als Papst fertigte Nicolaus Brekespear – das heißt Hadrian IV. – eine Konstitution für das Erzbistum Lund aus, aber erst 1163 und 1164 konnte das Erz-

26) Vgl. F. J. SCHMALE, Studium zum Schisma des Jahres 1130 (1961).

27) K. B. WESTMAN, a. a. O., S. 131, und L. WEIBULL, Nordisk historia II (1948), S. 495.

bistum Uppsala eingerichtet werden. Möglicherweise sind die endgültigen Anordnungen von dem päpstlichen Legaten Stephan getroffen worden, während seines Aufenthaltes in Norwegen 1163–64. Wir wissen nicht, ob Stephan damals auch Schweden besuchte; unmöglich ist es nicht. Im August 1164 weihte der landflüchtige Papst Alexander III. in Sens den Zisterziensermönch Stephan zum Erzbischof der schwedischen Kirchenprovinz. Anwesend war der ebenfalls landflüchtige Erzbischof von Lund, ein Anhänger Alexanders und ein Gegner des dänischen Königs Waldemar und seines vorläufigen Lehnsherrn, Friedrich Barbarossas.

Das Entstehen der neuen Kirchenprovinz Uppsala steht mit den gewaltigen kirchenpolitischen Gegensätzen des 12. Jahrhunderts in deutlichem Zusammenhang. Man sollte jedoch nicht nur die Gegensätze, sondern auch die zusammenwirkenden Kräfte berücksichtigen, die gemeinsam das Erzbistum Uppsala zustandegebracht haben. Das Entstehen einer schwedischen Kirchenprovinz setzte Zusammenarbeit voraus: zwischen den einheimischen schwedischen Institutionen und den von außen kommenden organisatorischen Neuerungen der römischen Kirche, zwischen diesen letzteren und den Traditionen der englischen Mission.

Es liegt in der Natur der Sache, daß es meist Ausländer waren, welche die Schweden zum Christentum bekehrten, und daß die kirchliche Organisation des Landes im wesentlichen durch die Initiative kirchlicher Institutionen des Auslandes zustande kam. So haben die Historiker den Hergang aufgefaßt. Der Staatsgewalt und dem Volk Schwedens wurde eine ganz passive Rolle zuerkannt in dem bedeutungsvollen Vorspiel zur Errichtung der schwedischen Kirchenprovinz. Die Ursache dafür liegt in dem Mangel an gleichzeitigen schriftlichen Quellen. Darf sich aber die Beurteilung des Historikers damit begnügen? Während im Laufe des 12. Jahrhunderts Schrift und Kanzleiwesen anderswo mehr und mehr Anwendung fanden, waren sie in Schweden zur Zeit Erichs des Heiligen wenig bekannt²⁸⁾. Diese Verschiedenheit verursacht in diesem Falle wie auch in anderen gern eine Unterschätzung derjenigen Partei, die die geringere Anzahl von Quellen hinterlassen hat.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die kirchliche Organisation eines alten und freien Reiches, wie es Schweden war, nur unter Mitwirkung des Königs und des Volkes durchgeführt werden konnte, zumal es sich hier um Fragen von größter wirtschaftlicher Bedeutung handelte. Mehrere Zeichen deuten darauf hin, wie sehr Rom daran lag, Nachrichten über Schweden zu bekommen, um mit Hilfe dieses Materials die Organisation durchführen zu können. Im Jahre 1080 bat Papst Gregor VII., wie oben erwähnt, um Angaben über Schweden. Es ist einleuchtend, daß die Liste mit schwedischen Orten und Landschaften, die in der oben erwähnten Florentiner Handschrift enthalten ist, auf Angaben von Schweden beruht. Diese Aufzählung gibt uns zum erstenmal eine Vorstellung der einheimischen Einteilung Schwedens. Die neuere

28) H. HJÄRNE, *Kyrkliga inflytelser inom Sveriges äldre statsrätt*, in *Bidrag till Sveriges medeltidshistoria*, tillägnade C. G. Malmström, 1902, S. 3.

Forschung hat gezeigt, daß der päpstliche Legat, Nicolaus Brekespear, gründlicher und länger in Norwegen und Schweden gearbeitet und verhandelt hat, als man früher wußte: in Schweden weilte er zwischen fünf und sieben Monaten im Jahre 1153²⁹⁾. Er hat auch mehrere wichtige kirchliche Fragen in Schweden zur Entscheidung gebracht, aber erst nach der Besprechung mit den Vertretern des schwedischen Volkes in Linköping. Jetzt, in der Mitte des 12. Jahrhunderts, wurde die schwedische Diözesen- und auch die Kirchspielseinteilung wenigstens geplant. Diese letzte Einteilung war insofern nicht eine Neuheit in Schweden, weil sie an mehreren Orten und besonders in Svealand auf einer älteren Einteilungseinheit im Lande aufbaute³⁰⁾.

Für Historiker, die im Schatten der Weltkriege unseres Jahrhunderts arbeiten, lag es nahe, Gegensätze zwischen Deutschland und England im Mittelalter in Zusammenhang mit der Christianisierung des Nordens hervorzuheben. Ein solcher Gegensatz – zwischen England und Hamburg-Bremen – lag natürlich auch tatsächlich vor. Er war aber oft Ausdruck eines noch tieferen Konfliktes, nämlich zwischen Papst und Kaiser. Es muß außerdem betont werden, daß der Erzbischof von Bremen und die britischen Missionare im Verhältnis zum gefährlichen, heidnischen Norden sich gar nicht immer als Konkurrenten fühlten. Unsere Quellen lassen oft vermuten, daß Zusammenarbeit existierte, ja, daß eine solche Zusammenarbeit eine praktische Notwendigkeit war. Der englische Benediktiner Osmund, der Bischof in Schweden wurde (oben S. 296), war, wie Adam (III:77) erzählt, in Bremen erzogen. »*Swardus de Ybernie*«, den wir aus *Historia de fundatione monasterii Rastedensis* kennen (oben S. 300), und der wahrscheinlich der erste *episcopus upsalensis* war, stand im Dienste des Erzbischofs Adalbero von Hamburg-Bremen.

Wichtig waren die Erfahrungen, die zur Zeit der englischen Mission gesammelt worden waren, nicht nur für Hamburg-Bremen, sondern auch für die Päpste, für Gregor VII. (oben S. 303) und für seine Nachfolger. Der päpstliche Legat Nicolaus Brekespear war Engländer, das Patronymikon des schwedischen Heiligenkönigs Erik war Jedwardsson, das heißt der Sohn Edwards.

Die Gegensätze betreffend die Christianisierung Schwedens bleiben bestehen. Aber in einigen bedeutungsvollen Punkten können doch die rätselhaften Quellen und die konkrete Wirklichkeit erklärt werden. Denn Mission und Kirchenorganisation in Schweden zeichnen sich als verschiedene, aber auch voneinander abhängige Stadien ab in einem Lande, dessen endgültige kirchliche Organisation daneben durch die Verschmelzung altschwedischer und römisch-kirchlicher Einrichtungen zustande kam.

29) A. O. JOHNSEN, Studier vedrørende Kardinal Nicolaus Brekespears Legasjon til Norden (1945), S. 98, 189 ff., 347 f.

30) G. HAFSTRÖM, Sockenindelningens ursprung, i *Historiska studier tillägnade Nils Ahnlund* (1949), S. 66; Sockenindelningen i Uppland, in *Upplands kyrkor III* (1951); *Från kultsocken till storkommun, Bygd och vildmark 1964*, S. 29–52; *Die altschwedische Hundertschaft, Vorträge und Forschungen*, herausgegeben von Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, geleitet von Th. Mayer VIII (1964), S. 455.